Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 7 (1917)
Heft: 47

Rubrik: Aus den Zürcher Programmen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

An der Wand sind ein paar Schleifen befestigt: Jubiläumskränze. Ich kann die polnische Inschrift nicht entziffern und lese nur: „Pola Negri" und „Sumurun" und "Stumme von Portici".

„Das hat man mir gewidmet. Und die Zeitungen schrieben, ich müsste einmal für den Film spielen. Da habe ich mir ein Sujet geschrieben und habe es versucht. Der Erfolg war so gross, dass wir alle überrascht waren. In Moskau wollte mich sofort eine Filmgesellschaft für sehr viel Geld engagieren; aber da kamen die Deutschen nach Warschau.

Nun bin ich bei der „Union". Generaldirektor Davidson will alles für mich tun und ich bin überzeugt, dass ich in dem herrlichen Atelier in Tempelhof mein Bestes hergeben werde. Wir haben grosse Pläne und wollen acht grosse Films machen. Ein Sujet kenne ich schon: es ist ein wirklich gewaltiges Drama. Ich darf Ihnen leider den Verfasser nicht nennen; aber es ist einer der erfolgreichsten deutschen Dichter. Ich freue mich sehr, mich dem deutschen Publikum zeigen zu dürfen. Man hat mir versprochen, dass die Films mich in immer verschiedenen Typen zeigen sollen: ich will auch tanzen. Glauben Sie nicht, dass ich Ihren Landsleuten gefallen werde?"

Auch wenn ich nicht im tiefsten Innersten überzeugt gewesen wäre: wer hätte diesen dunkel leuchtenden Augen widerstanden. Ich bejahte und setzte höflich hinzu, dass hoffentlich alle Freunde des Films bald Gelegenheit haben werden, sich ein eigenes Urteil zu bilden.

Als ich den Mantelkragen hochgeklappt, die Zigarre im Munde, mir mühsam einen Weg durch Regen und Wind bahnte, sah ich wie ein Phantom noch den zart erleuchteten Salon vor mir schweben, mit den zierlichen Rokokomöbeln, den phantastischen Puppen und der schönen Frau, die so anmutig und so selbstverständlich sich diesem kapristischen Stil einfügte.

Aus den Zürcher Programmen.

Der Orent-Cinema brachte letzte Woche das Hochgebirgsdrama „Die Claudi vom Geiserhof" mit der beliebten Künstlerin Henny Porten in der Hauptrolle. Das Stück zeigt uns die Lebensgeschichte eines Bauernmädchens, das von einem jungen Burschen verführt worden ist, der sie nachher sitzen lässt. Ihr Vater, der alte Geiser, ein harter Bauernschädel, verstösst sie. Doch ein alter Knecht bewegt den Spiezenhofbauern, den Vater des Verführers, sie zu sich aufzunehmen. Doch das Entsetzliche jener Tage hat Claudi's Geist umnachtet, und während ihr Kind vom Spiezenbauern aufgezogen wird, lbt sie teilahmslos dahin, bis eines Tages die Schreckensnachricht vom Tode ihres Vaters sie wieder zu Sinnen bringt. Trotzdem sich diese Nachricht nicht bewahrheitet, ist Claudi doch noch nicht glücklich, bevor sie nicht die Verzeihung ihres Vaters erlangt hat, die ihr an dem Tage wird, an dem sie sich mit dem Spiezenbauern verheiratet. Henny Porten spielt die Claudi in ihrer gewohnten, meisterhaften Art und auch die übrigen Darsteller geben die Bergbauern sehr gut wieder. Der Film wird zweifellos einen grossen Erfolg erzielen, wo er gespielt wird. — „Totoche im Aeroplan" ist ein amerikanisches Lustspiel, das mit ganz neuartigen Mitteln arbeitet und uns zum Beispiel komische Luftkämpfe von Aeroplan zu Aeroplan aus nächster Nähe zeigt.

Die elektrische Lichtbühne führt den grossen Abenteurer-Roman „Ultus" weiter. Sechs Akte lang werden die Nerven in Spannung gehalten, was meiner Ansicht nach etwas viel ist. „Rauschende Akkorde" nennt sich ein Familiendrama, das Franz Hofer, der bekannte Regisseur, mit Motiven aus dem „Trompeter von Säckingen" geschaffen hat. Diese Episode aus dem Leben eines Künstlers ist von ergreifender Schönheit. Ebenfalls von Franz Hofer ist „Die Glocke", wo er Schiller'sche Motive ebenfalls zu einem Familiendrama von tiefer Wirkung benutzt. Der Film läuft im Eden-Kino neben dem Artisten-Drama „Der Weg zum Reichtum", in dem der beliebte Eiko-Star Hedda Vernon als Zigeunerin durch die Höhen und Tiefen des Menschenlebens schreitet. Als Einlage kommt „Der Durchbruch am Isonzo" zur Vorführung, den wir auch schon im „Orient" sehen konnten. Der Film zeigt hauptsächlich das Trommelfeuer, dessen Rauch die ganze Gegend verhüllt, dann die gefangenen Italiener und die Truppen der Zentralmächte auf der Verfolgung der italienischen Heere. Der zweite Teil dieses Films, der gegenwärtig im Orient-Cinema läuft, gibt uns einen Begriff von der ungeheuren Beute, die die Sieger in den eroberten Gebieten vorfanden.

Im Orient-Cinema läuft zugleich der neueste Film der grossen Tragödin Makowska, betitelt „Der Faun" und verfasst von Febo Mari. Dieser Film ist ein Meisterwerk, wie wir es schon lange nicht mehr gesehen haben, sowohl was die Darsteller, wie auch was die Ausstattung anbetrifft. Die Handlung ist ein phantasievoller Traum einer Künstlerin, die mit ihrem Geliebten, einem Bildhauer, zusammen lebt. Dessen Meisterwerk, ein Faun, gewinnt während seiner Abwesenheit Leben und er verliebt sich in die Künstlerin. Der Bildhauer selbst hat sein Werk an eine Prinzessin verschenkt, trotz der dringenden Bitten seiner Geliebten. Doch auf dem Transport entflieht der Freund mit dieser und in einer paradiesisch schönen Gegend führen sie ein herrliches Naturleben mit einander. Eines Tages jedoch wird der Faun von seinem Schöpfer erschossen und nimmt wieder seine Gestalt als Bildwerk an. Die Künstlerin kehrt wieder zu ihrem Geliebten zurück, während der Faun an seinen Bestimmungsort weiterbefördert wird. Dies ist dieser seltsame Traum, der von Febo Mari mit einer Fülle der reizend-

sten Einzelheiten ausgestattet worden ist. Die Darstellung des Fauns ist eine Glanzleistung ersten Ranges, wie auch die Darstellung seiner Geliebten. Helena Makowska spielt die Prinzessin, die die Liebe des Künstlers vorübergehend an sich fesselt. Die Ambrosiowerke haben diesen Film mit einer prachtvollen Ausstattung versehen, wozu allerdings die Schönheit der Gegenden, in denen er aufgenommen wurde, am meisten beiträgt.

Max Linder, der „Unwiderstehliche", zeigt sich in einem flotten Lustspiel als „Arzt wider Willen" und erzielt in dieser Rolle einen grossen Lacherfolg.

Das Zentraltheater schliesst den grssen Sensationsserienfilm „Ravengar" mit 4 Episoden ziemlich plötzlich ab, was darauf schliessen lässt, dass dieser rein nur auf Sensation abgestellte Film beim Zürcher Publikum nicht besonders gezogen hat.

In verschiedenen Theatern wurde auch die von der Iris-Filmfabrik aufgenommene Bestattung der Opfer der Zürcher Unruhen gezeigt. Filmo.

Allgemeine Rundschau ▪ Echos.

Der Nachtfalter.

Dieser auch bei uns schon viel besprochene Film (italienischer Provenienz) wird zurzeit in Oesterreich stark propagiert. Daran ist eigentlich nichts aussergewöhnliches zu suchen. Aber dass dieser Film ein Erzeugnis der „Iris-Film" Gesellschaft in Zürich sein soll, wie die neue Kino-Rundschau in Wien schreibt, ist für uns hier eine grosse Neuheit.

Neue Filmfabrik in Prag.

In Prag wurde vor einigen Wochen eine neue Filmfabrik gegründet unter dem Titel „Praga G. m. b. H.". Die Direktoren dieses Unternehmens sind die Herren Friedrich Feher und Fritz Bondey.

Kino-Steckbriefe.

Wir haben kürzlich die Möglichkeit, den polizeilichen Fahndungsdienst durch den Film zu unterstützen, erneut erörtert und dabei darauf hingewiesen, welche Förderung die Polizeibehörde dadurch erhalten könnte, dass das Bild des Gesuchten in den Lichtspieltheatern den Besuchern vorgeführt wird. Verschiedene Polizeibehörden haben sich bereits bei Fahndungen dieses Mittels bedient. Nunmehr hat auch, wie uns gemeldet wird, die Polizeidirektion München diesen zeitgemässen Weg beschritten. In den Münchener Lichtspieltheatern kann man zurzeit das Bild des gefährlichen Hochstaplers Achmed Ishan Bey sehen, der am 30. Oktober aus dem Münchener Polizeigefängnis entsprungen ist und bisher nicht wieder festgenommen werden konnte.

Macistes nicht tot!

Wir erhalten von Herrn Paul Schmidt, Vertreter diverser italienischer Filmfabriken, folgende Zuschrift:

„In Nr. 42 Ihres Organs bringen Sie die Nachricht vom Tode Macistes. Ich mache Ihnen nun die Mitteilung, dass mir auf meine Anfrage bei meinem Hause „Itala Film" in Turin soeben die Nachricht zugeht, dass an dem diesbezüglichen Gerücht, welches Sie ohne weiteres als bare Münze angenommen haben, kein wahres Wort ist. Dem Helden Cabirias geht es sogar besser als je und demnächst wird er dies durch einen neuen Film beweisen." Nun also! Macistes lebt! Das ist ja sehr schön. Wir gratulieren ihm zu dieser unbewussten (oder doch: bewussten??) Reklame!

Max Linder.

In Nr. 45 brachten wir die Notiz, Max Linder, der König des feinen Humors, sei todkrank. Es scheint dem glücklicherweise nicht ganz so zu sein. Max Linder protestiert energisch dagegen, so schwer krank zu sein, so berichtet die L. B. B. aus einem Schreiben Linders aus Puchey. Er sei allerdings zu Beginn dieses Jahres in Chicago an einer Brustfellentzündung erkrankt, so dass er sein Engagement unterbrechen musste; jetzt aber fühle er sich vollständig gesund und gedenke im April k. J. wieder nach Amerika zu reisen. Wir freuen uns, schreibt die L. B. B., dass der Künstler, der so oft im Film alle Fährlichkeiten überwand und von den höchsten Fabrikkaminen immer auf die Füsse fiel, auch der Krankheit gegenüber seine Widerstandskraft beweist. Und wir, die Redaktion, freuen uns aufrichtig, dass eine deutsche Zeitung von Max Linder, dem populären französischen Filmhumorist, der auch in Deutschland seine Legion Anhänger hat, so nett schreibt!

Gehen wir nicht friedlichen Zeiten entgegen? In Wien wird gegenwärtig das grosse Glanzwerk der „Cines" in Rom, **Julius Cäsar**, gespielt und die Zeitungen sind voll der besten Kritiken! —

Seltene Kaltblütigkeit.

In den verhältnismässig wenigen Jahren, seit denen sich die Kinotechnik an relativ schwierige und gefährliche Experimente heranwagt, ist an Beispielen von Kaltblütigkeit und — Glück sowohl als auch an Unfällen kein Mangel gewesen. Die sicherlich unheimlichste Szene dieser Art spielte sich an diesen Tagen im Zirkus Sarrassani ab.

Heinz Karl Heiland hatte für einen Film seiner Serie dies grösste Zirkusunternehmen Europas mitsamt seinem ganzen Stab von Artisten, 14 Elefanten, 12 Tigern, einem dressierten Nilpferd, sowie dem 400 Mann starken Personal gemietet, um dort einen Film herzustellen, der, wie seinerzeit der Neuss-Film „Der Thug", gleichfalls die Fortsetzung eines in Indien aufgenommenen Teils sein soll.